

27. Oktober 2023

PDF-Darstellung der Meldung auf
www.emk.de vom 27.10.2023



Viel Technik für einen Sitzungstag – die außerordentliche und digital durchgeführte Sitzung der Süddeutschen Jährlichen Konferenz wurde aus der Stuttgarter Hoffnungskirche übertragen.
Bildnachweis: Klaus Ulrich Ruof, EmK-Öffentlichkeitsarbeit

Veränderung zur Stärkung der Ortsgemeinde

Die digital durchgeführte Tagung der Süddeutschen Jährlichen Konferenz führt den groß angelegten Konferenz-Veränderungsprozess weiter.

Vor knapp anderthalb Jahren setzte die Süddeutsche Jährliche Konferenz, das für den Raum Süddeutschland zuständige Kirchenparlament der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK), einen weitreichenden Veränderungsprozess in Gang. Mit einer weiteren, außerordentlichen Tagung am vergangenen Samstag, 21. Oktober, setzten die Mitglieder der Konferenz den Prozess fort.

Klarer verstehen, was Gottes Auftrag ist

»Mitten in all diesen Schrecknissen um uns herum tagen wir heute als Süddeutsche Jährliche Konferenz, um darüber zu beraten, wie wir uns als Kirche neu ausrichten.« Mit dieser Aussage eröffnete Harald Rückert, der für Deutschland zuständige Bischof der EmK, die per Internet übertragene außerordentliche Sitzung der Süddeutschen Jährlichen Konferenz. Zuvor hatte er den Bezug hergestellt zu den beiden aktuellen Krisenherden im Nahen Osten und in der Ukraine. Es sei wichtig, mit dem Blick auf die »schlimme Realität um uns herum«, die eigenen Probleme und Herausforderungen klarer einzuordnen. So würden manche Dinge anders bewertet werden. Infolgedessen könne manches zurechtgerückt werden, »was uns so unendlich wichtig erscheint das rechte Maß finden«. Er bete dafür, »dass uns der Blick auf die schlimme Realität um uns herum dazu hilft, klarer zu verstehen, wozu Gott uns als Kirche berufen hat und wozu Gott uns gebrauchen will«.

Was »Kirche in Begegnung« bedeutet

Mit dieser Eröffnung wendeten sich die Konferenzmitglieder unter der Anleitung von Stefan Kettner, Dorothea Lorenz und Markus Jung der Fortführung des Veränderungsprozesses zu. Die Superintendenten für die Distrikte Heidelberg, Stuttgart und Nürnberg ermutigten die Jährliche Konferenz dazu, die erste Bündelung der inzwischen eingeschlagenen Schritte aufmerksam aufzugreifen und in einigen Gesprächsrunden zu vertiefen.

Vielzitiertes Motto an diesem Tag war die Aussage »Wir wollen Kirche in Begegnung sein – offen, befreiend, verändernd«. Es gehe darum Kirche, in einem Veränderungsprozess zu sein, der »nicht nur hier diskutiert wird, sondern beherzt und tatkräftig angegangen wird«, beschrieb der Jugendreferent Tobias Zucker die Aufgabe. In größeren Bezirken werde künftig die Arbeit in Teams stattfinden, um damit der »dünnere Personaldecke« besser gerecht werden zu können. Es solle »gabenorientiert und mit voller Motivation« gearbeitet werden können. »Wir wollen neu, vielleicht auch ganz anders als bisher, relevant werden für die Gesellschaft und für die Menschen um uns herum und mehr Resonanz erzeugen – immer in Verbundenheit mit unserem Gott.«

Wie sich der Veränderungsprozess zu einer »Kirche in Begegnung« gestalten lasse, besprachen Arbeitsgruppen unter verschiedenen Aspekten. Dabei ging es um Fragen wie, warum das Arbeitstitel-Motto von »Begegnung« statt des in der Kirche häufig verwendeten Wortes »Beziehung« spricht. Auch der Frage, wie Begegnung »zweckfrei« gestaltet werden könne, dass Menschen sich nicht als »Objekt« kirchlicher Aktionen missbraucht fühlen.

Weitreichendste Veränderung: größere Bezirke

Das im Rahmen der Tagung dargestellte weitreichendste Projekt, ist die Bildung größerer Bezirke. Aktuell seien es rund zwanzig Einheiten, die sich auf Prozesse für das Miteinander in größeren Bezirkseinheiten vorbereiten. Der Heidelberger Superintendent bestätigte in seiner Information zu diesem Teil des Prozesses, dass es in der Wortwahl und Kommunikation der strukturellen Veränderung Missverständnisse in den Gemeinden gegeben habe. So sei mancherorts Angst vor Gemeindegrenzungen oder Rückzug aus der Fläche entstanden. Erklärtes Ziel sei jedoch »die Stärkung der Gemeindegliederung vor Ort« durch Entlastung der Gemeinden und des Personals von Verwaltungs- oder Organisationsaufgaben.

Von weiteren »Handlungsfeldern«, wie die verschiedenen Arbeitsbereiche des Veränderungsprozesses genannt werden, gab es im Laufe des Nachmittags ebenfalls Informationen über den Stand der Entwicklung. Für die Handlungsfelder Finanzen und Standortentwicklung gibt es beispielsweise umfangreiche Handreichungen oder Fragebögen, mit denen die Gemeinden sich differenziert mit der jeweiligen Situation befassen können. Die Beratungen für die Bildung größerer Bezirke könnten damit auf Basis von Auswertungen solcher Fragebögen stattfinden.

Das Handlungsfeld »Ehrenamt« berichtet von der Suche nach alternativen Formulierungen, um den missverständlichen Begriff »Laie« zu ersetzen. »Das Problem ist erkannt«, heißt es aus der Arbeitsgruppe. Es lägen Ideen und Anregungen vor. »Eine gute Lösung ist noch nicht in Sicht«, ist der ehrliche Kommentar. Offensichtlich sei es schwerer als gedacht, einen eingebürgerten Begriff zu ersetzen, ohne daraus ein Begriffs-Monstrum zu machen.

Im zwischenzeitlich formierten Handlungsfeld »Kommunikation« fand eine Begegnung mit der für die Schweiz zuständigen EmK-Kommunikationsabteilung statt. Überlegungen für eine möglicherweise eigene Kommunikationsabteilung stünden erst ganz am Anfang. Dass zielgerichtete kirchliche Kommunikation wichtig sei, zeigten jedoch einige Stichproben aus dem Internet, wo an einschlägigen Fundstellen Informationen über die Evangelisch-methodistische Kirche fehlten.

Als Kirche beweglicher werden

»Wir sind Kirche in Begegnung – deshalb suchen und ermöglichen wir Begegnung und lassen uns auch auf unverhoffte Begegnungen ein«, sagte Dorothea Lorenz am Schluss der Beratungen dieses Konferenztags. Dafür brauche es einen klaren Blick für diese Zielsetzung. Das Klein-Klein der einzelnen Beratungen könne dazu führen, dass dieses große Ziel verlorengehen könne. »Wir wollen als Kirche

wieder beweglicher werden«, erinnerte sie die Konferenzmitglieder an die Aufgabe, die der Veränderungsprozess bewirken soll. Für das Gelingen des Prozesses sei es nötig, miteinander zu reden. Vielmehr sei es aber nötig, einander zuzuhören. Nur so würde es gelingen, die bevorstehenden Veränderungen für die Gemeinden gut auf den Weg zu bringen.

Weiterführende Links

Andacht und Schlusssegnen von Bischof Harald Rückert (siehe Anhang)

Der Autor

Klaus Ulrich Ruof ist Referent für Öffentlichkeitsarbeit und Pressesprecher für die Evangelisch-methodistische Kirche in Deutschland mit Sitz in Frankfurt am Main. Kontakt: oeffentlichkeitsarbeit@emk.de.

Zur Information

Für den von der Süddeutschen Jährlichen Konferenz eingeleiteten Veränderungsprozess existiert ein eigenständiger, umfangreicher Internetauftritt: www.emk-sjk-change.de

Auszugsweise Direktlinks zu einzelnen Angeboten aus den Handlungsfeldern:

- Handreichung für größere Bezirke:
www.emk-sjk-change.de/downloads/handreichung-grossbezirke-change-sjk-2023.pdf (PDF)
- Internetbasierte Kartendarstellung der Planung größerer Bezirkseinheiten:
https://umap.openstreetmap.de/de/map/sjk-neue-bezirke_41005#8/48.874/10.333
- Fragebogen zur Auswertung der Gemeindesituation:
www.emk-sjk-change.de/fileadmin/user_upload/materialien-downloads/handlungsfeld-standortentwicklung/evaluations-fragen-fuer-gemeinden.pdf (PDF)
- Handreichung Transparenz der Bezirksfinanzen:
www.emk-sjk-change.de/fileadmin/user_upload/materialien-downloads/handlungsfeld-finanzen/handreichung-transparenz-bezirksfinanzen-2023-10-17.pdf (PDF)
- Leitfaden wirtschaftliche Parameter für Gebäudenutzung:
www.emk-sjk-change.de/fileadmin/user_upload/materialien-downloads/handlungsfeld-finanzen/leitfaden-wirtschaftliche-paramenter-gebaeudenutzung.pdf (PDF)
- Material mit alternativen Gottesdienstangeboten:
www.emk-sjk-change.de/download-gottesdienstformate

Andacht und Segen des Bischofs

Außerordentliche Süddeutsche Jährliche Konferenz (digital) am 21. Oktober 2023

Eröffnungsandacht

1. Ich werde die Bilder und Nachrichten über den Terror in Israel nicht los: Das wahllose Töten von Menschen, die Verschleppung Unschuldiger, die Verhöhnung von Opfern, die Vernichtungswut; den Hass, mit dem versucht wird, das Existenzrecht des Staates Israel zu zerstören; die perfiden Mächtschaften, mit denen die ohnehin extrem schwierigen konstruktiven Bemühungen, den Flächenbrand der Gewalt einzudämmen, im Keim zu ersticken drohen.

Es macht mich wütend und hilflos, dass bei uns in Deutschland auf den Straßen (von den Sozialen Medien ganz zu schweigen) Judenhass und antisemitische Parolen wieder laut werden. Es beschämt mich, dass es Grund dazu gibt, dass jüdische Mitbürger Angst haben und sich nicht sicher fühlen.

Es ist für mich kaum zu ertragen, dass die Hamas die ganze Bevölkerung des Gaza-Streifens – überwiegend »ihre eigenen Leute« – als Geiseln nimmt und als menschliche Schutzschilder missbraucht. Die sich daraus ergebende humanitäre Situation im Gaza-Streifen und das Leiden der Zivilbevölkerung ist unsäglich.

Dieser Terror ist durch nichts zu rechtfertigen! Kein Terror ist je zu rechtfertigen. Mein Mitgefühl und meine uneingeschränkte Solidarität gelten Israel, das von diesem beispiellosen Terror überzogen wird!

Zugleich beschäftigt mich, dass derzeit jegliche auch noch so feine Andeutung, dass der Staat Israel in seiner militärischen Antwort weitmöglichst zumindest die »humanitären Regeln von Krieg« (was für ein Ausdruck) beachten soll; dass es sich bei der palästinensischen Zivilbevölkerung um Menschen handelt, die ebenfalls fürchterlich leiden, und dass allein mit Waffen und Militär hier – wie an allen anderen Stellen der Welt – kein gerechter Frieden

erreicht werden kann, fast umgehend als antisemitisch oder gar als Rechtfertigung des Hamas-Terrors gebrandmarkt wird.

Wie kann die diabolische Eskalationsspirale gestoppt werden? Wo und wie hat gerechter Friede in dieser Welt und besonders in dieser Region eine Chance?

2. Während wir auf Israel schauen, geht das Bomben, Morden, Sterben und Zerstören in der Ukraine weiter. Mit weniger medialer Aufmerksamkeit und doch unvermindert. Haben wir uns inzwischen daran gewöhnt, dass direkt vor unsere Haustür Krieg herrscht? Von anderen Regionen der Welt ganz zu schweigen, in denen Menschen geschunden und ihrer Würde beraubt werden. Oder ist es schlicht nicht verkraftbar für uns, all diese Situationen von Bosheit, Lüge, Hass und Zerstörung an uns heranzulassen? Müssen wir vieles ausblenden, um nicht verrückt zu werden?

3. Mitten in all diesen Schrecknissen um uns herum tagen wir heute als Süddeutsche Jährliche Konferenz, um darüber zu beraten, wie wir uns als Kirche neu ausrichten. Es ist nötig, dass wir das tun! Und es ist nötig, dass wir es nicht verschieben.

Zugleich ist es meine Hoffnung und mein Gebet, dass uns der Blick auf die (schlimme) Realität um uns herum dazu hilft,

- unsere eigenen Probleme und Herausforderungen besser gewichten zu können;
- manches zu relativieren (ins richtige Verhältnis zu setzen), was uns so unendlich wichtig erscheint, und damit das rechte Maß zu finden;
- Rechthaberei, Verbissenheit und Wichtigkeit bei einzelnen Aspekten durch engagierte Gelassenheit zu ersetzen;
- dem an einigen Stellen unter uns vorhandenen »Jammer-und-Beschwerde-Modus« zu

entkommen und staunend zu erkennen, dass Gott für uns den »Ermöglichungs- und Gestaltungs-Modus« bereithält, in den wir wechseln können. (Was für ein Privileg gegenüber denen, die für ihre Lebenssituation genau »Null« Gestaltungsoptionen haben!)

Es ist meine Hoffnung und mein Gebet, dass uns der Blick auf die (schlimme) Realität um uns herum dazu hilft,

- klarer zu verstehen, wozu Gott uns als Kirche berufen hat;
- wozu Gott uns gebrauchen will
 - in unserem kleinen gemeindlichen Umfeld,
 - in unserem erweiterten gesellschaftlichen Umfeld,
 - in der Verbundenheit mit anderen Christen weltweit;
- worin die Relevanz des Evangeliums von Jesus Christus für uns und unsere Welt besteht;
- worauf es ankommt und worauf es überhaupt nicht ankommt in der Kirche.

4. Lasst uns eine Minute lang schweigen und
- die unsägliche und unerträgliche Not unserer Welt,
 - unsere Anfechtung angesichts der Übermacht von Bosheit und Zerstörung,
 - unsere Ohnmacht und Ratlosigkeit,
 - unsere widersprüchlichen Empfindungen und Ängste,
 - unsere Hoffnungen und Sehnsüchte für unsere Welt und unsere Kirche ...

in der persönlichen Stille vor Gott bringen.

Danach wird Musik erklingen, die uns einlädt, betend zu singen und Gottes Nähe zu suchen.

Stille

Lied

Refrain: *Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott, nach dir, dich zu seh'n, dir nah zu sein. Es ist ein Sehnen, ist ein Durst nach Glück, nach Liebe, wie nur du sie gibst.*

1. Um Frieden, um Freiheit, um Hoffnung bitten wir. In Sorge, im Schmerz. Sei da, sei uns nahe, Gott.

2. Um Einsicht, Beherztheit, um Beistand bitten wir. In Ohnmacht, in Furcht. Sei da, sei uns nahe, Gott.

3. Um Heilung, um Ganzsein, um Zukunft bitten wir. In Krankheit, im Tod. Sei da, sei uns nahe, Gott.

4. Dass du, Gott, das Sehnen, den Durst stillst, bitten wir. Wir hoffen auf dich. Sei da, sei uns nahe, Gott.

Text & Melodie: Anne Quigley, deutscher Text: Eugen Eckert

Schlusssegen

Möge Gott dich segnen

mit Unbehagen angesichts leichtfertiger Antworten, Halbwahrheiten und oberflächlicher Beziehungen,
sodass du tief in deinem Herzen lebst.

Möge Gott dich segnen

mit Zorn über Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Ausbeutung von Menschen und der Erde,
sodass du dich einsetzt für Gerechtigkeit, Gleichheit und Frieden.

Möge Gott dich segnen

mit Tränen, die du vergießt für die, die leiden,
sodass du deine Hand ausstreckst, um sie zu trösten und ihren Schmerz in Freude zu verwandeln.

Möge Gott dich segnen

mit dem närrischen Glauben, dass dein Tun einen Unterschied macht in der Welt,
sodass du Dinge tust, von denen andere sagen, man kann sie nicht tun.

Amen.

(Autor unbekannt)